

Bernard Bolzano's Schriften

František Exner

12. Exner an Bolzano

In: Bernard Bolzano (author); František Exner (author); Eduard Winter (other): Bernard Bolzano's Schriften. Band 4. Der Briefwechsel B. Bolzano's mit F. Exner. (German). Praha: Královská česká společnost nauk, 1935. pp. 71–78.

Persistent URL: <http://dml.cz/dmlcz/400187>

Terms of use:

Institute of Mathematics of the Czech Academy of Sciences provides access to digitized documents strictly for personal use. Each copy of any part of this document must contain these *Terms of use*.



This document has been digitized, optimized for electronic delivery and stamped with digital signature within the project *DML-CZ: The Czech Digital Mathematics Library* <http://dml.cz>

chen sich diese 5 Gedanken bey mir befinden, werde ich nur ausser Stand gesetzt, diese 5 Gedanken zu unterscheiden, es bleiben aber darum ihrer doch immer — fünf. So sind z. B. fünf Menschen, auch wenn ich von allen Eigenthümlichkeiten, wodurch sie sich von einander unterscheiden, absehen will, doch immer fünf, und werden 5 nicht zu Einem. Der Mathematiker nimmt und muss annehmen, dass alle Punkte im Raume einander völlig gleich sind; darum schwinden sie ihm aber doch keineswegs in einen einzigen zusammen. Ich glaube also, dass Sie im Irrthum sind, wenn Sie nach Ihrem Begriffe von einer obj. Vorstellung behaupten oder doch zu behaupten scheinen, dass 10 z. B. die obj. Vorst. v. Gott oder von Menschen u. s. w. nur eine einzige sey. —

Auch muss ich es für einen Irrthum erklären, wenn Sie (schon früher) behaupten, dass eine subj. Vorstellung, welche ein denkendes Wesen so eben auf keinen Gegenstand bezieht, für 15 dieses Wesen eine gegenstandlose Vorstellung sey. Nicht doch, ob eine Vorst. (eine subj. sowohl als obj.) einen Gegenstand habe oder nicht, und wie viele Gegenstände sie habe, das hängt (nach Ihrer eigenen Erklärung) nicht davon ab, ob u. auf welche Gegenstände das Wesen sie (in einem so eben gefällten Urtheile) be- 20 ziehe; sonst wäre es, wie Sie selbst sagen, etwas ganz Wandelbares. — Doch, dieses haben Sie wohl nur in der Uebereilung geschrieben. Da ich mir vorstelle, dass Sie von Ihren Briefen keine Abschriften nehmen; so wird es Ihnen vielleicht nicht unangenehm seyn, wenn ich zur besseren Vergleichung dessen, was ich erwidere, mit dem, was Sie ge- 25 sagt, meinen Antworten immer Ihr eigenes Schreiben, wodurch Sie veranlasset wurden, mit beylege. Lassen Sie bald mich erfahren, was ich durch diese gegenwärtige erreicht.

Ihr ergebener

B. B. 30

12. EXNER AN BOLZANO.

Prag, d. 10. 12. 34.

Geehrtester Herr!

Sie meinen, unsre Ansichten von obj. u. subj. Wahrh. u. Vstllgn unterscheiden sich dadurch, dass ich beide, die obj. u. subj. Wahrh. aus einem gemeinschaftlichen gen. prox. ableite, u. darin liege zugleich 35 der Fehler von meiner Seite. Gesetzt nun, ich hätte jene Ableitung

gemacht, so wäre das kein Fehler, da Sie selbst sagen „dass sich zu je zwei Begriffen, die im Verhältnisse der Ausschliessung zu einander stehn, z. B. Wachskerze u. Syllogismus, ein sie umfassender nächster Gattungsbegriff müsse angegeben lassen“, u. höchstens hätt' ich damit nach Ihrer folgenden Bemerkung etwas Nützliches gethan. 5 Zwar sagen Sie später „Sie wollen die Begriffe: Satz u. Vstllg in obj. u. S. u. P. in subj. Bedeutung, von einem Paare höherer Begriffe, S. u. P. überhaupt ableiten; was ich für unthunlich halte, weil beide Begriffspaare ein solches gen. prox., aus welchem sie durch die Dazu- 10 that einer diff. rei hervorgehn sollten, meinem Dafürhalten nach nicht haben“, und dieser Satz scheint dem obigen geradezu zu widersprechen. Ich halte mich aber an jenem, weil er mir der richtigere scheint. Ueberdies erklären Sie, der Satz in obj. Bdtg sei Etwas, das entw. wahr od. falsch u. dabei kein Existirendes ist; später sagen Sie 15 von den subj. Whrhtn sie seien etwas Wirkliches, Erscheinungen im Gemüthe eines denkenden Wesens, ohne jedoch anzugeben, wodurch sich dann diese von so vielen andern Erscheinungen des Gemüthes unterscheiden. Ich sollte glauben, der Unterschied liege darin, dass auch sie entw. wahr od. falsch sind; und ist dies so, so gäb' es doch 20 ein nicht unrichtiges gen. prox. für die beiden Begriffe (Satz in obj. u. Satz in subj. Bdtg, nämlich eben den Begriff: Etwas, das entw. wahr od. falsch ist. Oder geben Sie nicht zu, dass die subj. Sätze auch wahr od. falsch sind? — Doch diese ganze Betrachtung hat für jezt keine grosse Bedeutung für mich, denn der Punkt, wo wie ich glaube 25 unsre Ansichten sich trennen, ist ein ganz anderer; zugleich aber treffen wir wieder in einem sehr wichtigen Punkte zusammen, wo Sie, wie ich aus Ihrem letzten Briefe ersehe, einen Widerspruch zwischen beiden finden.

Der Punkt, wo mir unsre Ansichten sich zu trennen scheinen, ist 30 folgender: Sie sagen: Es gibt obj. Whrhtn. Diese können von einem denkenden Wesen aufgefasst werden; diese Auffassungen sind die subj. Whrhtn. Die obj. Whrhtn sind also das Vorausgesetzte, die subj. das Hinzukommende. Ich nehme die Sache gerade umgekehrt. Die subj. Whrhtn sind mir das Vorausgesetzte, die obj. Whrhtn das Hinzukommende. Wie ich aber dies meine, muss ich deutlicher erklären, 35 denn leicht könnt' ich sehr missverstanden werden.

Wir finden in unsrer Seele mancherlei Erscheinungen unter ihnen auch Urtheile; wir finden, dz diese bald wahr, bald falsch sind; wir finden endlich, dz diese Wahrheit oder Falschheit von der Beschaffenheit der Vstllgn abhängt, welche in ihnen verbunden sind. 40 Und da diese Beschaffenheit der Urtheile für uns höchst wichtig ist,

so beginnen wir allmählich die Urtheile eben in Rücksicht auf ihre Wahrht od. Falschheit, d. i. in Rücksicht ihrer Theile u. deren Verhältnisse zu einander in Betrachtung zu ziehn. Weil aber hiefür die psychol. Verhältnisse der Urtheile von keinem Einflusse sind, so sehen wir davon ganz ab; u. das heiss' ich dann: ein Urtheil obj. betrachten. 5 Demnach ist also irgend eine bestimmte obj. Wahrht nichts andres als ein wahres Urtheil, betrachtet ohne Rücksicht auf s. psycholog. Verhältnisse, z. B. die obj. Wahrheit: diese Blume ist roth; od. $2 \times 2 = 4$; u. die Begriffe der obj. u. subj. Wahrheit bilden nur dann einen Ggn-satz, wenn man sie gleich bedeutend nimmt mit den Ausdrücken: eine 10 Wahrheit unter ihren psycholog. Verhältnissen betrachtet, u.: dieselbe Wahrheit ohne Rücksicht auf diese Verhältnisse betrachtet. Der Ausdruck: obj. Wahrheit bezeichnet mir nur meine Betrachtungsweise dieser Wahrheit, die Wahrht kann dabei immer eine wirklich Gedachte u. in diesem Sinne eine subj. Wahrheit sein. So ungefähr betrachtet 15 ein Botaniker eine Pflanze, die er in der Hand hält, schreibt die Zahl ihrer Staubfäden, die Beschaffenheit ihrer Krone u. dgl. nieder, unbekümmert, wo die Pflanze gewachsen, obgleich er ein andermal auch dies bemerken kann, gleichwie wir nicht selten auf die psycholog. Verhältnisse unsrer Vstlgn sehn. Er braucht gar nicht zu wissen, wo 20 seine Pflanze gewachsen, und doch kann er sie beschreiben. Allein dabei bleibt weder der Botaniker stehn, noch wir in Betrachtung unserer Urtheile.

Der Botaniker, wenn er mehre sehr ähnliche Pflanzen gefunden, bildet sich einen Gattungsbegriff, z. B. den der Veronika, u. dieser 25 umfasst ihm nun nicht bloss die Veroniken, welche er selbst heuer in der Hand gehabt, sondern alle, die es heuer gegeben; ja auch für jene, die in den nächsten Jahren wachsen werden u. ferner, meint er dz sein Gattungsbegriff gelten werde, denn nicht für das heurige Jahr nur hofft er sein Buch geschrieben zu haben; ja selbst für längst 30 dagewesene, vorsündfluthliche Pflanzen macht er seinen Begriff geltend, wenn etwa ein zurückgebliebener Ausdruck deutlich genug die Gestalt der längstzerstörten aufweist. So dehnt sich der Begriff allmählich aus über Gewesenes, Gegenwärtiges u. Künftiges. Wie nun, wenn wir schon mehre unsrer Urtheile obj. betrachtet haben, wenn 35 wir uns dadurch einen Begriff von Wahrhtn gebildet, die obj. (d. i. ohne Rücksicht auf ihr Dasein, wegen der Beschaffenheit ihrer Theile) gelten, u. welcher Begriff vor der Hand nur alle jene Wahrhtn umfasst, welche wir bisher wirklich gedacht, wir erweitern dann auf ähnliche Weise den Begriff (oder wenn Sie lieber wollen: wir bilden bei diesen 40 Veranlassungen einen neuen Begriff), welcher nicht mehr bloss die

wirklich in uns vorhanden gewesen sind sondern auch jene umfasst, welche in andern Wahrheiten da waren, oder da sein werden; endlich alle möglichen Wahrheiten aller (gewesenen, seienden u. künftigen) denkenden Wesen. — Keineswegs versteh' ich also unter obj. Wahrheiten
 5 bloss solche, die wirklich Dasein haben, sondern dies ist vielmehr der Punkt, wo unsere Ansichten näher zusammentreffen, als Sie geglaubt, u. den ich auch in meinem vorigen Briefe deutlich genug hoffte angedeutet zu haben, als ich erklärte, wie ich den Ausdruck verstehe: es gibt unbekannte Wahrheiten.

10 Dies ist meine Ansicht, die mir so einfach u. natürlich scheint, dz ich in der That kein Bedürfniss, noch weniger innere Nothwendigkeit fühle, sie zu ändern: Auch dünkt mich, dz wir in den wichtigsten Bestimmungen jener Begriffe doch übereinstimmen; nur kann ich nicht billigen, dz, obgleich Sie den obj. Wahrheiten u. Vstellungen die Existenz
 15 absprechen, Sie ihnen dennoch, ich möchte sagen, ein gespensterartiges Dasein geben. Die obj. Vstellung soll aufgefasst wdn durch die subjective? Wie kann ein Nichtseiendes von einem Seienden aufgefasst werden? Was soll das Auffassen hier heissen? Abgebildet? Dann wäre ja das Seiende weniger als das Nichtseiende, wenn doch
 20 ein Bild weniger ist als das Abgebildete.

In der That scheinen Sie was Aehnliches zu denken, wenn Sie die subj. Vstellung mit einem gemahlten, die obj. Vstellung mit dem wirklichen Menschen vergleichen. Wenn ferner die obj. Vstellungen mit den subj. nichts gemein hat, wie kann jene durch diese aufgefasst werden?
 25 Kann die subj. Vstellung auch z. B. ein Stück Holz auffassen, es vom Platze heben u. in sich hinein stecken? Dies unterscheidet sich aber doch von der subj. Vstellung auch nicht mehr als die obj., nämlich ganz: warum sollte die obj. Vstellung aufgefasst werden können u. nicht das Holz? Da werden wir denn, scheint es, doch eine Verwandtschaft
 30 nachweisen müssen zwischen der obj. u. der subj. Vstellung, u. ich sehe nicht wie dies möglich ist, wenn es nicht auf die oben angegebene Weise geschieht. — Der Satz: es gibt obj. Wahrheiten, heisst bei Ihnen so viel als: obj. W. sind etwas. Das ist mir ein räthselhafter Ausspruch, bei dem ich nichts zu denken weiss. Mir heisst er soviel als: wir
 35 haben eine Vstellung, die alle mögl. wahren Verhältnisse aller mögl. Vstellungen unter sich enthält. Wie man allenfalls von den Erdbeben spricht, die künftig noch sein können, ganz in demselben Sinne sprach ich von obj. Wahrheiten, insofern diese solche sind, die noch nie wirklich von einem Subjekte sind gedacht worden. Was sollte nun da der Satz heissen: Es gibt Erdbeben, die noch nicht waren? — Würden Sie wohl
 40 ganz analog mit Ihren obj. Wahrheiten u. Sätzen auch von obj. Wün-

schen u. Gefühlen sprechen? Ich allerdings, denn auch diese kann man obj. betrachten, wenn es auch eben nicht häufig geschieht. Und die Willensthätigkeiten betrachtet man wirklich so in der Moralfilosofie, wo man oft fragt, ob welche Willsthtgktn sittlich seien, welche unsittlich, ganz abgesehn von ihren psycholog. Verhältnissen, 5 genau so, wie man obj. betrachtend fragt, ob ein gewisser Satz wahr od. falsch sei. Was hiesse nun der Ausspruch: es gibt obj. Willsthtgktn, wenn Sie ihn analog nehmen mit jenem: es gibt obj. Sätze?

Was Sie in Ihrem letzten Briefe eingewandt, kann ich nun leicht widerlegen, soweit dies nicht schon geschehn ist. 10

Dass eine subj. Vstllg, wenn ich von ihrem Dasein abstrahire, doch eine existirende bleibt, ist ganz klar. Sie wird nur obj. in meinem Sinne des Wortes, d. h. ich betrachte sie objektiv, an sich.

Das Abstrahiren = Voneinand zu nehmen, ist mir nicht eingefallen, vielmehr hab' ich ausdrücklich gesagt: wenn ich eine Vstllg 15 obj. betrachte, so setz' ich nicht voraus, dz sie existirt, aber eben so wenig setz' ich voraus, dz sie nicht existire. Auch bleibt es für mich ein Widerspruch, von einer (obj. od. subj.) Vstllg zu reden, die in irgend einem denkenden Wesen wed. ist, noch s e i n k a n n. Wenn bei der obj. Wahrheit in Ihrem Sinne des Wortes das Gegentheil statt 20 hat, so muss ich auf das oben Gesagte verweisen, u. fragen: Was ist diese obj. Wahrheit? Woher wissen Sie von ihr, wie kommen Sie zu ihr?

Dass ich bei meiner Auslegung des Satzes: es gibt unbekannte Whrhtn, mit Ihrer Ansicht zusammentreffe, ist richtig; nicht aber, dz 25 ich dadurch meiner eigenen untreu werde. Dass meine Behauptung: was subj. wahr ist, muss es auch obj. sein, keinen Widerspruch enthalte, dz die im Sprachgebrauche aufgenommenen Bedeutungen der Ausdrücke: obj. u. subj. Religion, obj. u. subj. Geometrie auch nach meiner Ansicht ihre ganze Geltung behalten, brauch' ich wohl nicht 30 erst nachzuweisen.

Gerne geb' ich zu, dz die Erklärung irgend eines Ganzen nicht eben die Anführung seiner Theile enthalten muss. Wenn Sie aber sagen ein obj. wahrer Satz sei ein Nichtexistirendes, das wahr ist wenn Sie dann das Wahrsein als eine Uebereinstimmung von Theilen 35 wollen angesehen wissen, so muss man in diesem Falle doch fragen, was für Theile denn hier gemeint seien, weil ja z. B. die geometrische Kugel auch ein Nichtexistirendes ist, dessen Theile Uebereinstimmung haben. — Die Unterscheidung der Wahrheit in formelle u. materielle wird freilich oft in einem fehlerhaften Sinne genommen, doch halt' 40 ich den Sinn, welchen ich in meinem Brief vorausgesetzt für richtig.

Denn nicht Uebereinstimmung eines Satzes mit andern Sätzen verstand ich unter form. Wahrheit, sondern das, was Sie, nämlich Uebereinstimmung zwischen Subj. u. Prädikat des Satzes, u. ich meinte dies deutlich genug bezeichnet zu haben, indem ich sagte: „ist form. 5 Wahrheit eine Uebereinstimmung von Theilen, so muss, weil solche Uebereinstimmung sich ja auch an materiellen Dingen findet, nothwendig gesagt wdn, dz ein wahrer Satz etwas sei, das Vstllgn zu seinen Theilen hat, welche eben in jenem eigenthümlichen Verhältnisse stehn.“ Nun aber gibt es sicher wahre Sätze, denen ein Wirkliches 10 entspricht, u. andre, bei denen dies nicht der Fall ist, u. diese Verschiedenheit ist gewiss von grosser Wichtigkeit. Sollte es nun gefehlt sein, auf sie durch die Wörter: formell u. materiell wahr aufmerksam zu machen? — Eben so geb' ich zu, dz von der Zusammensetzung eines Ausdrucks aus Haupt- u. Beiwort nicht immer auf eine ähnliche 15 Zusammensetzung des bezeichneten Begriffes geschlossen wdn kann; aber sicher kann dies zuweilen, ja sehr oft geschehn, u. jedenfalls kann die Betrachtung der Theile des Ausdrucks die Erklärung des bezeichneten Begriffes oft sehr gut vorbereiten. Nur dazu hab' ich mich ihrer bedient.

20 Aus all' diesem werden Sie schon ersehn, dz auch meine Ansicht von den einf. Einzelvstllgn unverändert geblieben ist. Die Erörterung dieses Punktes würde sehr erleichtert, wenn klarer wäre, was man unter dem Gegenstande eines Begriffes zu verstehn habe. Auf meine Frage über die verschiedenen Arten der gegenstandlosen Vstllgn, 25 welche durch die letzte Unterredung, in der Sie einige mich befremdende gegenstandlose Vorstellungen nannten, veranlasst worden ist, sprachen Sie von einer Art derselben, u. sagen: „es k ö n n t e einen Gegenstand, wie ihn die Vstllg beschreibt, geben, aber es gibt nun in der Wirklichkeit keinen.“ Als Beispiel führen Sie an die Vstllg: goldener 30 Berg. Ich gestehe, dz ich dadurch wieder ganz ungewiss werde, was Sie eigentlich unter dem Ggstde einer Vstllg verstehn. Er ist das Etwas, was durch die Vstllg vorgestellt wd. Die Vstllg: goldener Berg hat keinen Gegenstand, weil es wohl einen goldenen Berg geben könnte, aber in der Wirklichkeit nun doch keinen gibt. Die Vstllg: 35 obj. Wrrht hingegen hat einen Ggstde, obwohl es in der Wirklichkeit auch keine obj. Wahrheit gibt u. überdies gar keine geben kann! Das „Etwas“ ist mir hier ein ganz räthselhafter Begriff.

Ich denke mir den Gegenstand der Vstllg als eine Substanz (die jedoch nicht ein Wirkliches sein muss) die Vstllg aber als Abbild derselben; da aber die Substanz als solche uns stets unbekannt ist, so 40 ist die Vstllg ein Abbild ihrer Merkmale (im weitesten Sinne dieses

Wortes, wo auch die Verhältnisse der Substanzen dazu gehören) u. zwar entw. aller Merkmale, oder einiger oder auch nur eines einzigen. Daraus folgt, dz man von Ggstdn der Vstllgn nur sprechen könne unter Voraussetzung von Sbstzn. Ich unterscheide nun weiter die Gegenstände, welche eine Vstllg an sich, obj. betrachtet hat (auf welche sie sich bezieht), u. jene, auf welche ein bestimmtes Subjekt diese Vstllg bezieht, u. hoffe, sie werden mir zugeben, dz zwischen beiden eine grosse Verschiedenheit sei. (Obwol, wenn man in der Logik von den Ggstdn einer Vstllg spricht, man stets die ersteren meint, was, wie ich in meinem letzten Briefe auch bemerkt, so geschehen muss.) Keine Vstllg im Bwsstsn eines Mschn trägt ihren Ggstd an sich, sondern sie muss von dem Subj auf ihn bezogen wdn; in ihrer obj. Beschaffenheit liegt die Eine Bedingung, dz sie auf gewisse Ggstde bezogen wdn könne, in andern, u. zwar psycholog. Umständen liegt die andre. Ein böhmischer Bauer, der nie von einem Büffel gehört, sich aber in seiner Heimat die Vstllg eines Ochsen gebildet, kann diese Vstllg unmöglich auf den Büffel beziehen, obwohl sie obj. auch auf ihn passt; ja ein Wesen, was zwar Vstllgn hätte, aber noch nicht so weit entwickelt wäre, dz es den Begriff einer Substanz mehr od. weniger deutlich gefasst hätte (wie ich mir alle Kinder von einem gewissen Alter denke), würde seine Vstllgn auf gar nichts beziehn. Dies ist der Sinn meiner Behauptung im vorigen Briefe, dz eine subj. Vstllg andre (d. h. hier: weniger) Ggstde haben könne als die objektive (nämlich für ihr Subjekt hat sie weniger Ggstde) ja dz sie geradezu ggstlos sein könne. Sie sehn, ich hatte dies nicht in der Uebereilung, sondern vielleicht irrig, aber mit Bedacht geschrieben.

Sie fragen, wie ich beweisen könne, dz unter den Vstllgn, die ein einwirkender Ggstd in mir erregt, keine einzige sein könne, die einfach ist, u. nur diesen Ggstd vorstellt. Ich erwidre: Es sei die einfache Vstllg a, so werd' ich immer noch andre Sbstzn mir denken können, welche unterschieden von der gegenwärtigen durch gewisse Merkmale doch dies a mit ihr gemein haben, so dz d. Vstllg a, obj. genommen, auch auf jene als ihre Ggstde passt. Für die subj. Vstllg a tritt in der Regel der Fall ein, dz das Subjekt wegen der psycholog. Verhältnisse, unter denen das a ihm erscheint, es nur auf Einen Ggstd beziehn kann, wenn es gleich in diesem Ggstd sich zuweilen auch irrt.

Endlich sprechen Sie mir das Recht ab, zu behaupten, dz nach meinem Begriffe von subj. u. obj. Vstllgn mehren subj. V. eine einzige objektive entspreche. Ich muss dies Recht in Anspruch nehmen. Wenn 5 Individuen die Vstllg a haben, so bleiben immer 5 Vstllgn, ich mag sie betrachten wie ich will, aber sie sind nicht immer 5 für meine

B e t r a c h t u n g s e l b s t. Denn 5 sind sie durch ihr 5 faches Da-
 sein, durch ihre psycholog. Verhältnisse, nicht durch ihre innre Be-
 schaffenheit; seh' ich nun bloss auf diese letzte, d. i. betracht' ich
 sie objektiv u. seh' ich damit von Allem ab, wodurch sie als 5 vorge-
 5 stellt werden, so sind sie selbst dadurch nicht zu einer geworden, aber
 ich sehe jezt nicht mehr 5, für meine Betrachtung sind sie Eine. Das
 ist es eben, was ich Ihrer Ansicht vorwerfe: Sie wollen doch den Aus-
 druck: obj. Vstllgn nicht eine Betrachtungsweise dieser Vstllgn be-
 zeichnet wissen, sondern Sie schreiben den obj. Vstllgn selbst ein
 10 gewisses gespensterartiges Dasein zu. Sie sagen: wenn der Mathema-
 tiker 5 geometr. Punkte betrachtet, so schwinden sie ihm, desshalb
 weil sie ganz gleich sind, nicht zu Einem zusammen. Gewiss nicht;
 aber sie würden dies alsogleich, wenn er von allen Raumverhältnissen
 (od. Zeitverhältnissen) ab u. nur auf ihre innre Beschaffenheit sehen
 15 wollte; denn 5 sind sie nur durch ihre Getrentheit im Raume
 od. in der Zeit, davon abgesehn werden sie zu einem einzigen für den
 Betrachter.

Ich weiss nicht, ob es mir gelungen, mich deutlich auszudrücken;
 ich fürchte vielmehr in manchem Punkte besonders was die einfachen
 20 Einzelvstllgn betrifft, noch dunkel geblieben zu sein. Da ich von mei-
 nen Briefen eine Abschrift zu behalten pflege, um Ihre Antworten zu
 verstehn, u. da ich glaube, das hier Gesagte, besonders über einf.
 Einzelvstllgn finde einige Erläuterung in meinem letzten Briefe, so
 bin ich so frei, ihn Ihnen wieder mitzuschicken. — Ich besorge sehr
 25 meine Profezeiung, dz Ihre Logik uns in die Psychologie zurückdrän-
 gen werde, dürfte in Erfüllung gehn. Können Sie es vermeiden, so ist
 es mir sehr lieb. Mögen Sie nur nicht die Geduld verlieren, freundlich
 wie bisher zu antworten

Ihrem
 30 ergebensten
 F. E.

13. BOLZANO AN EXNER.

T. d. 18. Dec. 834.

Verehrtester Herr Professor!
 35 Mein schätzbarster Freund!

Da mich Ihr werthes Schreiben v. 10. d., das ich erst gestern
 abends erhielt, zur Geduld ermahnet; so will ich es an dieser gewiss